

## Post aus Namibia, Teil 2

Liebe Leser und Leserinnen

## Martin-Luther-High-School, Donnerstag, 29. Februar 2024

Nun sind wir schon einen Monat in Namibia und unsere Nachbarin und Freundin Beate ist auch schon eine Woche bei uns. Wir haben zwischendurch im Südosten Namibias einige Tage auf einer Farm gezeltet. Viele Lodges sind so teuer, dass wir sie uns nicht leisten wollen, und außerdem hat das Zelten etwas sehr Beruhigendes. Wir suchen uns immer einen Zeltplatz aus, der an eine Lodge angegliedert ist. Dort können wir die Annehmlichkeiten (WLAN, Air-Condition, Swimming-Pool und Abendessen) bei Bedarf mitbenutzen.



Danach waren wir mehrere Tage in Windhoek, wo vieles erledigt werden sollte, und sind nun seit einer knappen Woche wieder an der Martin-Luther-High-School (MLH).

Am letzten Sonntag wurde nach drei Wochen der verstorbene Präsident Hage Geingob (endlich) begraben, eine intensive Zeit mit vielen Nachrufen und Erinnerungen. Alle Schulen und Einrichtungen mussten einen Trauertag gestalten.



Seine Menschlichkeit, seine ungezwungene Nähe zu den Namibiern, sein christlicher Glaube, aber auch seine offenen, oft unbequemen Worte gegenüber Namibiern, aber z.B. auch gegenüber der Israelpolitik Deutschlands, ... wurden im Nachhinein immer wieder hervorgehoben und gelobt. Solche Worte hört man nur am Grab, denn früher hat er

sich durch seine Offenheit auch Feinde gemacht. Das Wochenende war von Freitag bis Montag für alle Namibier frei. Bei dem Staatsbegräbnis war ein Segen (!) auch Frank Walter Steinmeier anwesend, ich glaube der einzige, nicht sozialistische Präsident. Das war ein wichtiges und gutes Zeichen für die angespannte Beziehung zwischen Namibia und Deutschland.

Vorhin habe ich Santiago in Deutsch unterrichtet, der einzige Schüler, der in Klasse 12 (AS = Advanced Level) Deutsch gewählt hat.



Nun ist schon seit letztem September kein ordentlicher Deutschlehrer mehr an der MLH. Letztes Jahr haben ja Ruth und ich für eine Zeitlang ausgeholfen. Aber das ist nicht der einzige Mangel: Seit letzten September gibt es kein Licht im Lehrerzimmer. Wie ich im ersten Brief geschrieben habe, fehlen im Speiseraum Stühle, Tische, Teller und Besteck, der Pfarrer für die gesamte Schule mit den 280 Schülern war in den letzten fünf Monaten an zwei Wochenenden anwesend, der Vater für die 120 Schüler im Heim macht seine Arbeit nicht, das WLAN ist leider eine Katastrophe, ... und noch vieles könnte ich aufzählen.

Die Langsamkeit und die Duldsamkeit hier an der Schule sind für mich erschreckend und schwer auszuhalten. UND DOCH: Bei den Schulergebnissen der acht weiterführenden Sekundarschulen hier im Schulbezirk liegt die MLH an zweiter Stelle, nur überholt von der sehr teuren Privatschule der Goldmine in Karibib. Ich wage mir gar nicht auszudenken, wie es dann an den anderen Schulen zugehen muss.

Im letzten Brief habe ich viel über den Mangel geschrieben, der durch die Armut der Menschen hervorgerufen ist. Aber in vielen Gesprächen mit Einheimischen wird mir immer deutlicher, dass dieser Mangel viele unterschiedliche Seiten hat. Zum Beispiel erfahre ich eben, dass Yvonne heute keine Suppenküche veranstalten kann, da wieder mal in

Okombahe – ohne vorherige Bekanntgabe – das Wasser abgestellt wurde. Warum in den letzten Monaten das Wasser immer wieder für mehrere Tage abgestellt wird, scheint niemand offiziell beantworten zu können. Liegt es am gesunkenen Grundwasserspiegel, liegt es an den Rohren, liegt es an menschlicher Unzuverlässigkeit, oder, oder... Nun wird auch das Schülerheim kein Wasser haben. Jetzt muss irgendwo im Ort für viele Menschen sauberes Wasser organisiert werden. Vielleicht bringt die Regierung morgen auch einen Tanklaster vorbei, falls das Wasser längere Zeit weg ist. Die Sorge um die Grundbedürfnisse macht das alltägliche Leben so anstrengend, dass man sich um weitere Probleme oft nicht kümmern will und kann.

Die Bäckerei in Okombahe, die wir eine Zeitlang als Start-Up unterstützt haben, zeigt für mich immer deutlicher, wie menschliche Schuld oft Gründe für den Mangel sind. Vielleicht aus Not, aber doch kriminell verschwanden letztes Jahr Mehlsäcke und Geld in den eigenen Taschen, aber schlimmer noch ist das Energieunternehmen, das in den Topetagen Millionen veruntreut hat, aber bei den kleinen Projekten so viel Geld allein für die Bereitstellung des Stroms abzieht, dass ein Dorfprojekt gar nicht überleben kann.



Zusätzlich erzählte uns Yvonne, die seit November versucht die Bäckerei in Okombahe am Laufen zu halten, gestern folgendes: Sie war die letzte Woche bei einer Fortbildung und übergab die Verantwortung einer Mitarbeiterin, die wir schon lange kennen. Als Yvonne zurückkam, beklagte die Mitarbeiterin, dass ihr das eingenommene Geld gestohlen sei. Seltsamerweise konnte ein Verwandter von ihr plötzlich viel Fleisch verkaufen. Die Polizei nimmt den Fall auf, aber wie so häufig müssen die Bestohlenen Beweise vorbringen, die die Polizei von sich aus nicht findet. Dass bedürftige Menschen sich untereinander so korrupt verhalten und die Polizei auch noch zuschaut, war für mich früher nicht vorstellbar.

Zurzeit lese ich hier in Namibia gerade das zweite Buch der namibischen Politikerin Libertina Amathila „The Empty Armchair“. Dabei beschreibt sie ihren „Ruhestand“, in dem sie noch eine professionelle Farmerin wurde. Als stolze Namibierin hat sie zwanzig Jahre in hohen Regierungsämtern dem Staat gedient und ist nun auch von einigen Haltungen der Namibier enttäuscht. Die allgemeine Mentalität des „Gib mir“ (autere) beschreibt sie sehr deutlich an einem Beispiel. Eine Wasserpumpe, die

mehrere Farmer auf einer von der Regierung vergebenen Farm (resettlement farm) gemeinsam benutzen, funktionierte nicht mehr. Sie jammerten über das fehlende Wasser. Nur ein Riemen war gerissen, der umgerechnet 9.-€ kostet. Keiner wollte den bezahlen, obwohl sie genügend Geld hatten, um in die Gastwirtschaft zu gehen. Es gehört ja nicht mir alleine, die Regierung soll das bezahlen.

Diese Mentalität des „Gib mir“ (autere) erfahren wir auch immer wieder. Lange habe ich mich mit dem ersten Verwaltungsbeamten des Landratsamtes in Okombahe unterhalten. Er hat in Omaruru für nächstes Wochenende ein Sportturnier organisiert, hat für Transport, und neue Trickots gesorgt, nun fehlen aber noch Getränke und etwas Essen. Keiner der Eltern ist bereit etwas dazuzugeben. Und ohne vollständige Versorgung wird das Sportturnier nicht stattfinden. Aber da habe ich auch NEIN gesagt, denn Eltern müssen mit der Zeit erzogen werden, einen Eigenbeitrag dazuzugeben. Diese Mentalität des „Gib mir“ (autere) verhindert so viel eigene Entwicklung und macht für Margret und mich den Grad der Hilfe so schwer: Wo müssen wir helfen, weil sonst nichts vorangeht und wo unterstützen wir die unselige Mentalität des „Autere“.

Laurenz war ein ehemaliger, sehr gewissenhafter Schüler von mir. Er hat den Computerraum beaufsichtigt und später nach meinem Weggang meinen Computerunterricht weitergeführt. Durch den Schulkontakt der MLH zur Gesamtschule Lünen lernte er Jasmin kennen. Nun sind sie verheiratet, haben kleine Zwillinge und leben auf einer Farm in der Nähe von Omajete. Sie haben einen Verein für nachhaltige Gartenwirtschaft gegründet und versuchen das auf ihrer Farm exemplarisch zu leben. Leider ist das Wasser ein großes Problem, ihr Bohrloch ist versiegt, die vergebliche Suche nach einem weiteren Bohrloch hat viel Geld aufgebraucht. Nun holen sie einmal pro Woche frisches Wasser für den Haushalt und den Garten.



Dorthin sind wir mit vier Personen aus Okombahe, die alle einen kleinen eigenen Garten haben, am Montag gefahren. Wie kann mit wenig Wasser ein Garten bewirtschaftet werden? Wie kann man eigenen Samen ziehen? Welche Pflanzen wachsen im gleichen Beet gut zusammen? Wie bekomme ich meinen eigenen Kompost? Alle diese Antworten

waren für unsere Personen aus Okombahe sehr wichtig. Laurenz und Jasmin und auch wir wollen sehen, was sich im kommenden halben Jahr in den Gärten verändert. Aber Gärten in Okombahe sind wegen des Wasserproblems (s.o.) immer ein Risiko. Und geregnet hat es leider bisher in Okombahe immer noch viel zu wenig, es ist alles trocken, trocken, trocken.



Fortbildung hat gestern auch Margret einigen Frauen gegeben. Wie kann frisches Gemüse haltbar gemacht oder eingekocht werden? Mit sechs jüngeren Frauen hat sie sich ausgetauscht und die Möglichkeiten praktisch angewendet. Yvonne, die auch dabei war, war ganz begeistert und will diese Fortbildung demnächst mit anderen Frauen selber anbieten. Kleine Erfolgsmeldungen?



Seit drei Jahren leitet Roceline nun unsere Toy-Library (pädagogischen Spielraum) in Okombahe. Ungelernt, aber interessiert, hat sie das zwei Jahre lang gemacht, nun studiert sie seit einem Jahr als Erzieherin im Fernstudium bei NAMCOL. Sie ist ganz begeistert und hat mir gestern viele neue Ideen

gezeigt und will diese auch den anderen Erzieherinnen in Okombahe weitergeben.

Seit diesem Jahr fördern wir neben Roceline auch Martinus, einen jungen Mann, der auch durch NAMCOL Erzieher werden will. Damit er sein Fernstudium absolvieren kann, bezahlen wir ihm seinen einfachen Lebensunterhalt. Dafür hilft er täglich Roceline für drei Stunden in der Toy-Library und gibt für drei Stunden den älteren Kindern im Schülerheim (Klasse 5-7) Nachhilfe in Mathe und Englisch. Unser erster Eindruck ist sehr gut: er ist motiviert und die Kinder freuen sich auf ihn.



Beate, unser Gast, ist auch Erzieherin und hat sich auf vielen Gebieten weitergebildet. Mit Margret

zusammen besucht sie die Kindergärten, die Toy-Library und hat heute in der Vorklasse der Grundschule mitgeholfen. Ganz spontan darf sie überall dabei sein, das tut ihr gut und den Menschen in Okombahe auch.



Wie ihr in dieser „Post aus Namibia“ mitbekommt, erfahren wir viel Licht und Schatten. Ich hoffe, dass es insgesamt mehr Licht als Schatten ist.

Noch dreimal Licht:

Morgen feiern Margret und Beate mit den Frauen in Okombahe den Weltgebetstag der Frauen zum Thema Palästina und werden hinterher gemeinsam essen.

Am Samstag wollen wir mit fünf jüngeren Namibiern, Roceline, Martinus, Emely, Rosmarie und David, die uns in den Projekten helfen, zum Brandberg zur „White Lady“ fahren. Niemand von denen war jemals am Brandberg. Sie kennen die Schönheiten Namibias nicht.

Und eben kamen zwei Mädchen aus Klasse 8 zum zweiten Male zu mir, um ohne Lehrer etwas Deutsch zu lernen. Es gibt doch noch motivierte Schüler.

Vielen Dank für euer Interesse an den Menschen in Namibia. Auch wir sind euch dankbar, wenn ihr uns in euren Gedanken und Gebeten weiterhin begleitet.

Für heute liebe Grüße aus dem nun viel zu heißem und zu trockenem Namibia,

von **Joachim und Margret Knoche**